

Detlef Beer

Bild mit Wohnung

MIWO Gesellschaft mbH & Co. KG





Sie haben Kunst – Wir haben Wohnungen

Detlef Beer im Gespräch mit Gisela Clement

Vor etwa anderthalb Jahren entstand die Idee, dieses gemeinsame Projekt zu verwirklichen, sozusagen nach dem Motto: Wir haben Wohnungen, Sie haben Kunst. Gemeinsam entwickelten Künstler und Wohnungsbaugesellschaft die Rahmenbedingungen: Auswahl der Wohnung aus den im normalen Betriebsablauf eingehenden Kündigungen, Renovierung der Wohnung, Nutzung des Künstlers für zwei Wochen, Abschluss der künstlerischen Arbeit, Bezug durch den Nachmieter. Im Laufe des Jahres 2006 sind so acht Werke entstanden.

Clement: *Wie unterscheidet sich die Arbeit innerhalb des Projekts „Bild mit Wohnung“ von Ihrer sonstigen künstlerischen Arbeit?*



Beer: Zunächst einmal darin, ein Bild nicht im Atelier zu malen, sondern in einer leeren Wohnung. Da ist – rein äußerlich betrachtet – der Umzug mit allem Material in die jeweilige Wohnung, dann aber auch natürlich diese neue Situation mit einer ungewohnten und ja auch künstlich hergestellten Atmosphäre, die Arbeitsplatz ist, danach aber auch Ausstellungsraum wird.

Clement: *Dass ein Künstler außerhalb seines Ateliers arbeitet, ist ja nicht so ungewöhnlich. Aber was ist das Besondere an diesem Projekt?*

Beer: Das Besondere daran ist, nur ein Bild in einer leeren Wohnung für eine leere Wohnung entstehen zu lassen bzw. für einen bestimmten Platz auf einer bestimmten Wand, beeinflusst von der Wohnung selbst, quasi inspiriert vom genius loci. Das ist völlig anders als im Atelier. Wichtig ist dabei das Belassen der Räume als Zimmer einer Wohnung. Es erfolgt kein Eingriff in die Gegebenheiten der Wände, Böden, Decken usw. wie sonst üblich bei Raum- bzw. Malereiinstallationen. Es sind nach wie vor die Zimmer einer frisch renovierten, leeren Wohnung, und sie werden nicht zu einem Ausstellungsraum für mehrere Bilder mit entsprechender Beleuchtung usw.



hergerichtet. Alles bleibt, wie es vorgefunden wird. Nichts außer zwei Nägeln in der Wand. Wohnung bleibt Wohnung, Bild bleibt Bild.

Clement: *Das ist ja zunächst eine einfache Konstellation, die aber doch irritiert.*

Beer: Ja, das stimmt. Dabei ist die zuerst mir, aber dann später auch dem Besucher eigentlich bekannte Situation einer leeren Wohnung sehr interessant. Der als Funktion des Wohnens nicht existente Zwischenraum – leer, aber renoviert – dient üblicherweise dazu, bei Besichtigungsterminen eine neue Wohnung zu finden. Dabei wird diese zwar auch leer besichtigt

und bewertet, aber eben als noch leer und bald mit Möbeln zu füllen. Doch jetzt geht es nicht darum, in Gedanken Möbel zu rücken und sich und die Wohnung auf baldiges Bewohnen vorzubereiten, sondern einen Ort zu finden, für den ein Bild entstehen wird. Jetzt bildet die Wohnung sozusagen die Grundlage für ein neues Bild.

Clement: *Sie hatten für jedes Bild nur zwei Wochen Zeit. Welchen Einfluss hatte der Zeitfaktor auf Ihre Arbeit, bzw. wie unterscheidet sich das Bild von einem im Atelier gemalten?*

Beer: Zunächst durch ein kontrollierteres maltechnisches Vorgehen, das die sonst erwünschten zufälligen Ergebnisse, die jedes Bild in sich trägt, von vornherein stärker einschränkt. Es werden also weniger experimentelle Freiräume zugelassen als bei einem Atelierbild. Die Autonomie des malerischen Prozesses ist minimiert und stärker ergebnisorientiert, damit die Kalkulation, innerhalb weniger Tage ein Bild zu malen, auch aufgeht. Im Atelier dagegen kann es Wochen oder Monate dauern bis die Bildfindung abgeschlossen ist. Aber ansonsten sind es die gleichen malerischen Mittel wie auch im Atelier.



Clement: *Bei unserem Projekt kam aber hinzu, dass Sie entscheiden mussten, wo das Bild gehängt werden soll.*

Beer: Stimmt, man muss nicht nur ein Bild finden, sondern auch einen Ort suchen.

Clement: *Wie kann ich mir diese Suche nach dem Ort vorstellen?*

Beer: Zunächst werden die Räumlichkeiten begangen, ein Umherschreiten in der Wohnung und ein Aufnehmen aller Gegebenheiten sind die Grundlage für die eigentliche künstlerische Entscheidungsfindung. Auf der Suche nach der geeigneten Wand werden alle Räume untersucht. Es ist nicht nur die Frage nach der Wand, sondern auch die nach der Farbe des Bildes und seiner Größe. Dies alles erfolgt nicht sukzessive, sondern bedingt sich gegenseitig.

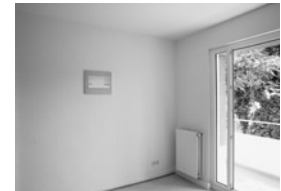
Clement: *Die Wohnung als Grundlage für ein neues Bild – bedeutet das, dass man das Bild als architektur- oder raumbezogen bezeichnen kann?*



Beer: Im Prinzip schon, aber nicht nur. Es gibt in der Tat solche Einflüsse. Die Bilder sind auf gewisse Merkmale der Wohnung bezogen, die ja ganz unterschiedlicher Natur sein können. So war es z.B. die räumliche Gegebenheit in der Lutfridstraße mit dem Durchbruch im Wohnzimmer, der das Bild wie durch die Architektur gerahmt erscheinen lässt. Die Tektonik des Bildes reagiert in seiner Doppelung auf die Wand links und rechts, durch die man hindurchblickt. Das Bild nimmt die architektonische Struktur des Durchbruchs bzw. Durchblicks auf und liefert eine eigene bildnerische Antwort.

Clement: *Eine ganz andere Art von Raumbezogenheit gibt es bei dem Projekt Nordstraße, bei dem Sie zwei Bilder auf zwei Seiten einer Wand platziert haben.*

Beer: Das stimmt. Da ist es im Gegensatz zur Lutfridstraße keine offensichtlich wiedererkennbare Beziehung von Architektur und Bildsprache, sondern es geht eher um die Funktion der Wand an sich innerhalb dieser Wohnung. Wegen der Möglichkeit, durch Flur, Küche, Balkon, Wohnzimmer und wieder Flur um die Wand herumzugehen, erscheint diese Wand wie in der Wohnung freigestellt. Das war der Grund für die Idee, das zweigeteilte Bild an exakt der gleichen sich in Küche und Wohnzimmer gegenüberliegenden Stelle zu hängen.



Clement: *Eine sofort wiedererkennbare Beziehung von Architektur- und Bildsprache gibt es auch in der Lothar-*



straße nicht. Hier ist es nicht die freigestellte Wand, sondern der Flur als Leerraum, der Sie interessiert hat.

Beer: Der Leerraum des Flurs, in dem sich alle Wege aus den angrenzenden Zimmern kreuzen.

Clement: *Dagegen nimmt das letzte Bild in der Sebastianstraße doch ganz offensichtlich die Schrägen der Dachgeschosswohnung auf.*



Beer: Ja, genau, schön schräg. Es war die einzige Wohnung mit Dachschrägen, die den Raum so bestimmten, dass das Bild darauf reagieren musste.

Clement: *Wieder nicht so leicht erkennbar ist der Raumbezug in der Irmintrudisstraße. Was führte zu dieser Entscheidung bezüglich Form und Ort des Bildes?*

Beer: In der Irmintrudisstraße habe ich zum ersten Mal die Wand des Zimmers gewählt, die am weitesten ins

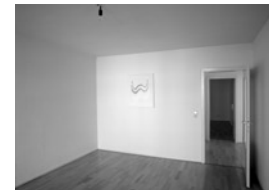


Innere der Wohnung reicht und im Grunde die unattraktivste oder schwierigste ist, weil sich in ihr die Tür befindet. Das Bild kann sich nicht auf einer freien Wand entfalten, weil sie bereits durch die Tür besetzt ist. Im Prinzip gibt es pro Zimmer immer vier Wände, wobei für die Hängung eines Bildes die Fensterwand praktisch gar nicht in Frage kommt und die Wand mit der Tür eben nur sehr bedingt. Das Reizvolle war hier, mit dieser Situation umzugehen.

Clement: *Wie kam es dann zu der ausgeprägt schwunghaften Form auf dem Bild?*

Beer: Im Gegensatz zu den bisherigen Projekten, bei denen die Wohnung sozusagen aufgrund ihrer Anlage einen positiven Einfluss auf die Bildfindung genommen hat, geschieht das hier in der Irmintrudisstraße genau umgekehrt.

Clement: *Nicht nur das. In diesem Fall wurde die Bildfindung auch von der strikten Frontalität des Nachbarhauses bestimmt.*





Beer: Vor allem durch das dem Bild genau gegenüberliegende kleine rechteckige Fenster mit den Geranienkästen.

Clement: *Wieder anders reagierten Sie in der Magdalenenstraße, wo das Bild in der Küche hängt und ein deutlicher Bezug zur Gastherme erkennbar ist.*

Beer: ...und zum Sicherungskasten und zur Tür, nicht zuletzt auch zum Fenster genau gegenüber, ein ganz eigenes Ensemble.

Clement: *Nach den zwei ersten blauen Bildern ist das Bild in der Magdalenenstraße in Gelbgrün gehalten. Wie kam es zu diesem Farbwechsel?*

Beer: Die Farbigkeit der Küche – die undefinierbaren grau- und gelbgrünen Töne der Kucheneinrichtung ließen mich von vornherein zu einem gelben Bild tendieren. Das gelbe Bild in seiner Formulierung ist eine Antwort auf das Vorgefundene. Gleichzeitig drang quasi jahreszeitlich bedingt das Grüne des Rasens in die Küche. Der Frühling nahte.

Clement: *Und in der Adolfstraße war der Frühling da.*

Beer: Genau, der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Der jahreszeitliche Einfluss war hier wohl am stärksten. Die von der Sonne durchflutete, blühende Kastanie und das Efeu wuchsen gleichsam von der frühlingshaft belebten Adolfstraße in die Wohnung und führten zu dem flirrenden Hellgrün.



Dieser jahreszeitliche Bezug ist im Verlauf des Jahres – rückblickend betrachtet – stärker, als ich das anfangs gedacht hatte. Wie selbstverständlich kommt es mir jetzt vor, dass die Frühlings- und Sommerbilder gelbgrün und die Winterbilder blau sind.

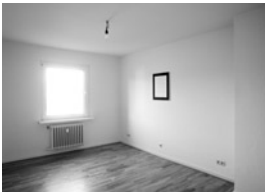
Clement: *Wie kommt es, dass Aspekte, die außerhalb der Wohnung liegen, scheinbar bei mehreren Bildern einen so starken Einfluss genommen haben?*

Beer: Das liegt wohl daran, dass in der leeren Wohnung nicht viel zu sehen ist. Mal führt das dazu, dass man sich

kontemplativ mit dem Wenigen auseinandersetzt, was man sieht, um ein künstlerisches Ergebnis zu finden. Mal sieht man immer nur die gleichen Fußleisten, Rauhfaser, Steckdosen und Ähnliches, das ja auch von Wohnung zu Wohnung gleich bleibt. Das leere Zimmer bietet vor allem ein leeres Zimmer. Der Blick aus dem Fenster, das Lauschen nach draußen stellt sich dann von ganz allein ein - je leerer drinnen desto draußen.

Clement: *Also spielen neben optischen Einflüssen von außen durchaus auch akustische Reize eine Rolle. Gleich beim ersten Projekt in der Sebastianstraße war in der Wohnung auch bei geschlossenem Fenster das leise Rauschen der Autobahn zu hören.*

Beer: Ja, ausschlaggebend war das synästhetische Moment im Fluss der Autobahngeräusche mit der permanenten Bewegung vorbeistreichender Fahrzeuge. Geräusch und Bewegung meiner Schritte in der Stille der Wohnung fanden ein Gegenüber. Das überwog an Komplexität alle anderen Bezüge.



Clement: *Äußere Einflüsse führten ja wohl auch zu dem Bild Lotharstraße, das man in seinen Gelb- und Brauntönen als typisches Herbstbild bezeichnen könnte.*

Beer: So ist es, der goldene Oktober...

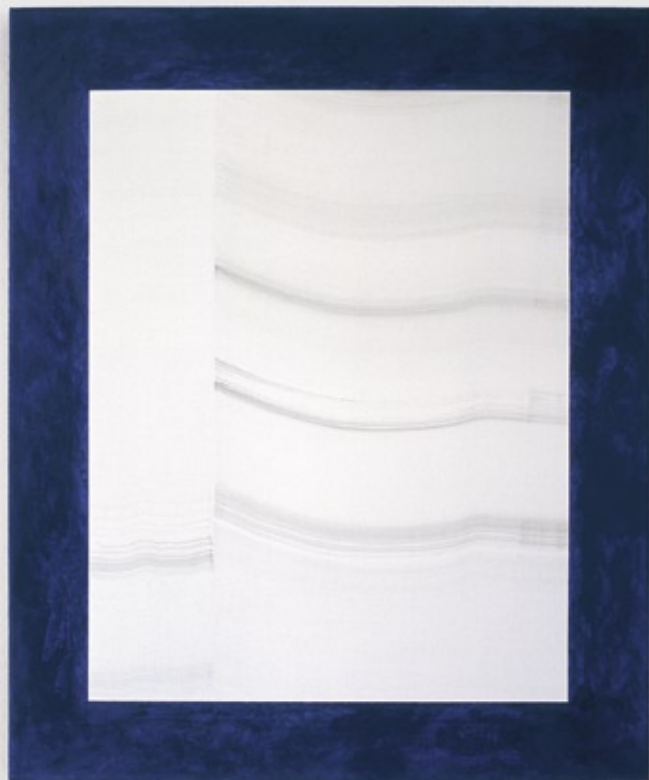
Clement: ... mit seinen Herbststürmen.

Beer: „Bild mit Wohnung“ heißt also auch „Bild mit Jahreszeit“.





Sebastianstraße 72
Januar 2006
Öl und Acryl auf Nessel
60 x 50 cm





Lutfridstraße 7
März 2006
Öl und Acryl auf Nessel
105 x 130 cm





Magdalenenstraße 30
April 2006
Öl auf Nessel
40 x 35 cm





Adolfstraße 63
Mai 2006
Öl auf Nessel
105 x 120 cm

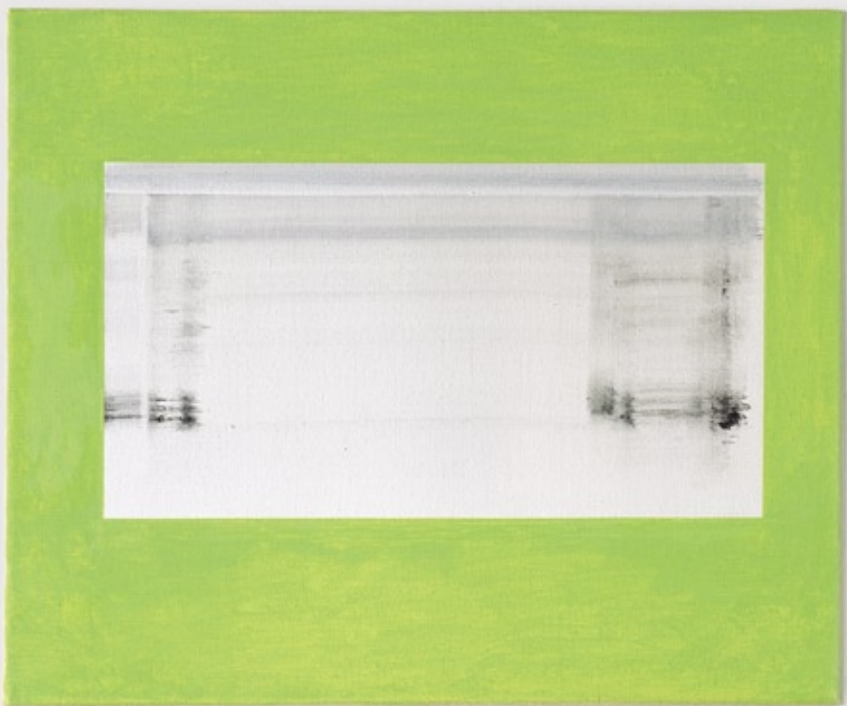






Nordstraße 112
Juni 2006
Öl auf Nessel
35 x 40 cm

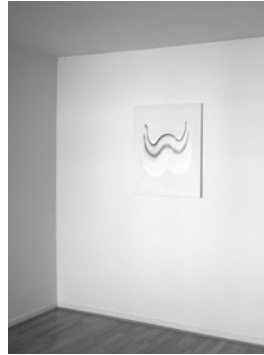






Nordstraße 112
Juni 2006
Öl auf Nessel
35 x 40 cm





Irmintrudisstraße 6
September 2006
Öl auf Nessel
80 x 70 cm



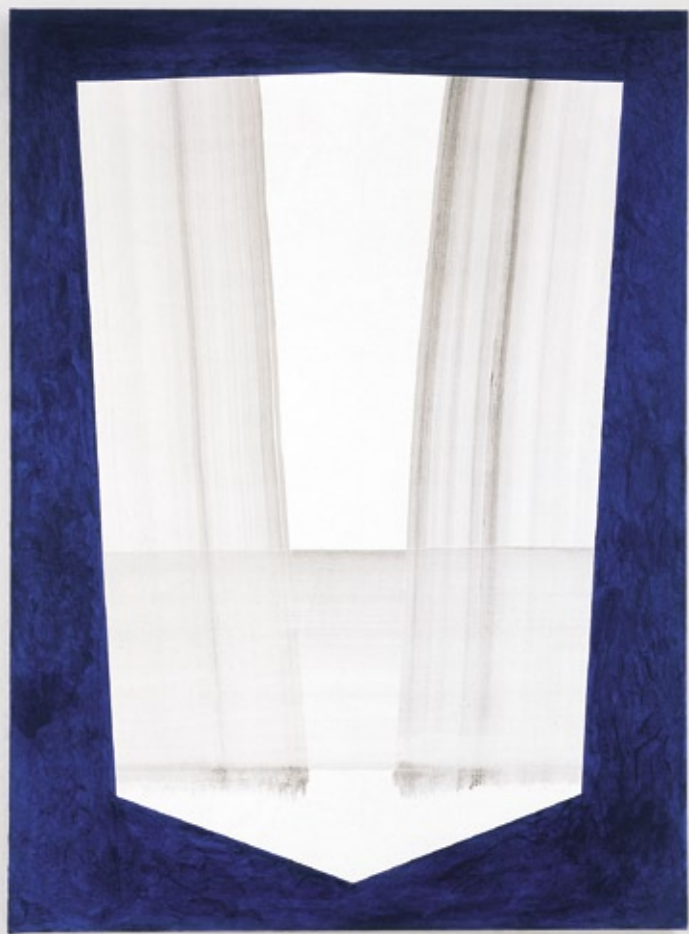


Lotharstraße 115
Oktober 2006
Öl auf Nessel
80 x 95 cm





Sebastianstraße 76
Dezember 2006
Öl und Acryl auf Nessel
80 x 60 cm





Lebenslauf

1963 geboren in Wolfenbüttel **1982** Abitur; Studium der Kunst- und Werkpädagogik an der HBK Braunschweig **1986** Zivildienst **1987** Studium der Freien Kunst an der HBK Braunschweig **1990** Diplom Freie Kunst; Studium der Kunstgeschichte an der TU Braunschweig mit den Nebenfächern Geschichte und Philosophie **1991** Meisterschüler bei Prof. Heinz-Günter Prager **1992** Studium der Kunstgeschichte an der Universität Bonn mit den Nebenfächern Philosophie und Klassische Archäologie **1995** Magister Artium **1998** Arbeitsstipendium Kunstfonds e.V. **2001** Kunstpreis der Stadt Bonn **2004** Stipendium Kunstverein Röderhof

Ausstellungen

1988 *kellerRaum*, Campestr. 1a, Braunschweig (E) **1991** *Goslarsche Str. 82*, Braunschweig, mit B. Dörffler, A. Haas, J. Treutler **1992** *Klasse Prager*, Flottmannhallen Herne, HBK Braunschweig **1994** *Auf Eigene Gefahr*, WerkStadt Bonn **1995** *Künstlerbordell*, Cafe Contact, Köln **1996** *Malerei*, Galerie Schneider Zeitgenössische Kunst, Bonn (E) **1997** *Bon direct*, Bonner Kunstverein, mit R. Brandt, M. Franke, V. Pavlova; *de imaginibus flavis*, Kunsthistorisches Institut, Bonn (E) **1998** *Gelbe Bilder*, Focus Mediport, Berlin; *StadtKunst Bonn 98*; *Maschinenhalle Scholtenhof*, mit N. Hülsey, N. Leineweber, K. Schütte, Dinslaken **1999** *Irgendwie so muß es wohl passiert sein ...*, Galerie Schneider Zeitgenössische Kunst Bonn (E); *Frisch gerahmt ... Neuerwerbungen der Artothek*, Bonner Kunstverein **2000** *Abstrakte Kunst*, Galerie Brigitte Trotha, mit U. Becker, Frankfurt a.M.; *Kunst und Technik*, Goldenberg-Kolleg, Köln; *Vom Rhein an die Ruhr*, Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen, Essen **2001** *Malerei*, Städtisches Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt (E); *Neue Arbeiten*, Galerie Schneider Zeitgenössische Kunst, Bonn (E); *Neu! Zehn Jahre Neuerwerbungen*, Kunstmuseum Bonn **2002** *Kunstpreis der Stadt Bonn*, Kunstmuseum Bonn (E); *Giveaways*, Artothek im Bonner Kunstverein; *Cadmium Gelb*, permanente plastische Arbeit im Haus am Cöllenhof, (U. Schröder, Architekt), Bonn **2004** *Zeichnungen*, Galerie Schneider Zeitgenössische Kunst, mit M. Assefjah, Bonn; *Ins Licht gerückt - Aus der Grafischen Sammlung*, Kunstmuseum Bonn **2005** *Ortswechsel*. Galerie Graf und Schelble, Basel **2006** *Detlef Beer*, Forum+/Groeningemuseum, Brügge (E)

Impressum

Herausgeber:

MIWO Gesellschaft mbH & Co. KG, Bonn

Ausstellung:

Detlef Beer, *Bild mit Wohnung*

24. Februar bis 10. März 2007

Galerie Michael Schneider, Bonn

Konzept: Detlef Beer, Gisela Clement

Layout/Litho: raykai, Köln

Fotos: Peter Oszvald, Gisela Clement (S. 8 u.l., S. 30 r.)

Druck: Bacht, Essen

Auflage: 600

© 2007 MIWO und Autoren